

Naßtauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 67.

Herborn, Samstag, den 20. März 1915.

13. Jahrgang.

Die Schlacht in der Champagne nach französischer Darstellung.

Die „Kölnische Zeitung“ bringt folgende Betrachtungen zu der französischen Darstellung der Schlacht in der Champagne vom 12. März 1915. Bekanntlich stand die deutsche Heeresleitung seit Beginn des Feldzuges auf dem Standpunkt, sich in eine Polemik über die Widersprüche der feindlichen Berichterstattung mit den eigenen amtlich herausgegebenen Mitteilungen nicht einzulassen. Daher ist von amtlicher Seite eine Widerlegung der französischen Darstellung vom 12. März 1915 nicht zu erwarten. Im übrigen scheint diese weniger an die deutsche Adresse gerichtet zu sein, als daß sie vielmehr bemüht ist, den Verbündeten zu zeigen, daß die Franzosen ihnen gegenüber keine unehrliche Haltung einnehmen, daß Frankreich ihnen gegenüber seine Pflichten erfüllt hat. Logisch ist hieraus zu schließen, daß in diesem Punkte Unstimmigkeiten unter den Verbündeten bestehen. In dieser Beziehung geht die französische Darstellung sogar so weit, daß sie nicht nur die eigenen Leistungen ins hellste Licht stellt, sondern aus den Angaben der deutschen Mittelteilungen sich Waffen gegen die verbündeten Völker schmiedet. Sie sagt: Die Deutschen geben an, in der Champagne bei zwei Divisionen mehr Verluste durch französische Kämpfe erlitten zu haben, als ihre 14 Armeekorps durch diese Zahl fällig ist. Ist eine Sache für sich durch russische Quellen. Also — schließt jeder folgerichtig — haben wir nicht nur unsere Pflicht getan, sondern auch Unterstützung, sondern ihr habt euch schlechter verhalten als wir, wie so geringe Verluste des Gegners beweisen.

Ein sorgfames Studium des umfangreichen französischen Elaborates läßt an verschiedenen Stellen erkennen, wie künstlich der Versuch ist, mit vielen Worten den Mißerfolg in der Champagne vor dem eigenen Volk und vor den Verbündeten zu verschleiern. Man gibt zu, daß auf französischer Seite sechs Armeekorps eingesetzt wurden, wenn man widerpricht dieser Angabe des deutschen Generalstabes nicht und ist frampfhaft bemüht, beim Gegner eine annähernd gleiche Stärke auszurechnen. Man widerlegt auch nicht den vom deutschen Generalstab mit 45 000 Mann angegebenen Verlust der Franzosen. Auf deutscher Seite könnte man sich solchen Kräfteeintrag und so schwere Opfer nur bei der Annahme eines großen operativen Mißerfolges erklären, nämlich eines geplanten Durchbruches. Das Teleogramm gibt aber als „wesentliches Ziel“ „Veranlassung zu großem Munitionsaufwand bei den Deutschen und Verbindung von Truppentransporten nach Rußland“ an. „Dieses Ziel wurde vollkommen erreicht!“ — Obwohl die Schlacht an den Maraischen Seen den Russen den Untergang der 10. Armee gekostet hat. Das Teleogramm spricht selbst von dem deutschen Erfolg, der seiner Entscheidung bereits nahe war, als die französische Offensive in der Champagne begann, der französische Generalstab also in Wirklichkeit die Pflicht von deutschen Transporten aus Frankreich nach Rußland nicht mehr annehmen konnte.

Das „wesentliche Ziel“ soll eben den mißglückten Durchbruchversuch verdecken. Dieser Mißerfolg ist aber ein deutscher Erfolg, das versteht auch der militärisch nicht Gelehrte.

Nur komisch wirkt es, wenn das Eifstelegramm von einem „großartigen Erfolg“ der Russen spricht, den die französischen Angriffe in der Champagne ermöglichten. Selbst wenn man die gegebene (nicht richtige) Zahl von 100 000 deutschen Gefangenen bei den Russen zugrunde legt — was bedeuten sie gegen die 110 000 gefangenen Russen aus der Winterschlacht an den Maraischen Seen und gegen die Tausende von Gefangenen, die in den noch dauernden Kämpfen täglich vom russischen Heer abgegriffen und zu einer gewohnten Erscheinung in den Nachrichten der Obersten Heeresleitung geworden sind. Oder was bedeutet der lokale Erfolg der Engländer bei Neuve Chapelle, den die Franzosen ebenfalls auf Kosten ihrer Angriffe in der Champagne rechnen, wobei sie etwas herablassend von dem „ersten Erfolg“ ihrer englischen Verbündeten sprechen.

Weiter sieht die französische Heeresleitung in der Annahme von zwei Korpskommandeuren in der deutschen Beteiligung vom 10. März einen Beweis, daß zwei Armeekorps ihnen gegenüber kämpften. Der Schluß trägt aber, wenn z. B. der im französischen Communiqué genannte von 7–8 Kilometern die Grenze von zwei Armeekorps einschließt, so daß von jedem Korps nur eine Division beteiligt sein könnte.

Wenn die französische Darstellung den Gegner in der Champagneschlacht im Widerspruch zu der amtlichen deutschen Mitteilung auf 10 Divisionen schätzt, so ist das für unsere unüberwindlichen Truppen, die dort gegen einen fast überlegenen Feind so erfolgreich kämpften, das schönste Zeugnis, das gute Hoffnungen für die Zukunft gibt. Ebenso „richtig“ wie die französischen Angaben über die Stärkeverhältnisse dürfte die Schätzung des gewonnenen Geländes sein. Aber dem eigenen Land und den Verbündeten muß man Ergebnisse aufweisen, und das ist um so leichter, je weniger eine Kontrolle möglich ist.

Zum Schluß des Eifstelegrammes wird den Verbündeten noch einmal eingetrichtert, daß sie ihre „großartigen Erfolge“ der französischen Offensive verdanken. Und wenn schließlich als besonderes Verdienst dieser Aktion hervorgehoben wird, daß der deutsche Generalstab durch sie gezwungen wurde, „Zustandnisse zu machen“, so glauben wir, daß das ganze deutsche Volk gern noch viele solcher Zustandnisse über einen schweren französischen Mißerfolg entgegennehmen wird.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 18. März. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hafer vom 13. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Anrechnung militärischer Dienstleistungen in der Angestelltenversicherung. Dem Auslieferungsvertrag zwischen dem Reich und dem Freistaat Paraguay wurde zugestimmt. (W. L. B.)

+ Der Arbeitsplan des Reichstages. Berlin, 18. März. Der Seniorenkonvent des Reichstags trat heute vor Beginn der Plenarsitzung zusammen und einigte sich dahin, bei der zweiten Lesung des Etats die Reden auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Beim Etat des Reichsamts des Innern soll der Stoff getrennt werden, und zwar sollen geordnet behandelt werden: Ernährungsfragen, soziale Maßnahmen, innere Politik; bei der inneren Politik sollen besprochen werden: Preßzensur, Belagerungszustand und Ausnahmegeetze. Es ist in Aussicht genommen, die Etatsberatung und die Beratung der kleinen Vorlagen bis Sonnabend dieser Woche zu Ende zu führen.

+ Des Landesverrätters Abbe Wetterlé Mandat. Die Geschäftsordnungscommission des Reichstages beschloß am 18. März, das Mandat des Abgeordneten Wetterlé (5. Elbsch-Lothringen, Rappoltsweiler, für erledigt zu erklären.

+ Deutsche Frauen von Franzosen als Geiseln verschleppt. Die Franzosen führen, wie die „Baseler Nachr.“ vom 17. März melden, in den von ihnen besetzten Gebieten neuerdings Personen als Geiseln fort. Hauptsächlich sind Beamtenfrauen die Opfer dieses Vorgehens. Es handelt sich nicht etwa um Leute, die in gefährdeten Zonen des Kampfgebietes wohnen. In der letzten Woche des Februar schleppte man aus dem hinteren Teile des St. Amarin-Tales und des Maas-Rünster-Tales eine Anzahl von Beamtenfrauen als Geiseln nach Besancon in Gefangenschaft.

+ Aus dem okkupierten Belgien. Auf Einladung des Generalgouverneurs von Belgien sind am 17. d. M. der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann und die Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalten Dr. Freund-Berlin, Geheimrat Bielefeld-Hanfschlag, Geheimrat Duettmann-Oldenburg zu einer Beratung über Wohlfahrtspflege in Brüssel eingetroffen. — Der Generalgouverneur erläßt Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung vom 16. Januar betreffend die Abwesenheitssteuer und verlangt, daß die Gemeindeverwaltungen eine Liste derer aufstellen, die an ihren belgischen Wohnsitz am 1. März nicht zurückgekehrt sind. — Die Brüsseler Firma Henri Leuten wurde wegen Vergehens gegen die Verordnung des Generalgouverneurs betreffend das Zahlungsverbot gegen England zu einer Geldstrafe von 20 000 M. verurteilt.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 18. März 1915.

Die vielfach gehegte Erwartung, daß der Reichstanzler die zweite Etatsberatung mit einer Rede einleiten würde, bewahrheitete sich nicht. Am Tische des Bundesrates waren nur von Jagow, Dr. Helfferich und später noch Dr. Delbrück erschienen, die aber, abgesehen von einer geschäftsmäßigen Erklärung, sich ebenfalls jeder Beteiligung an der Beratung heute enthielten. Die summarische Etatsbesprechung, die sich nicht mehr auf die einzelnen Titel, sondern in dieser Kriegszeit nur noch auf die einzelnen Etats im ganzen erstreckt, hat sich im Landtage so gut bewährt, daß der Reichstag gern diesem Beispiele folgte. Ueber die Etats des Kanzlers und des Auswärtigen Amtes berichtete der Nationalliberale Bassermann. Gegenmaßregeln gegen die gewalttätige Einziehung von deutschem Vermögen in Rußland, Frankreich und England werden bei uns nicht ausbleiben, ebensowenig gegen die unterschiedliche Behandlung gefangener deutscher Unterseebootmannschaften durch England, falls die Nachrichten hierüber sich als richtig herausstellen sollten. Das waren die wesentlichen positiven Mitteilungen des Berichterstatters, denen sich von allseitigem Beifall begleitete Worte der Bewunderung für unser Heer, unsere Flotte und namentlich für die geniale Kriegsführung im Osten angeschlossen. In der Aussprache nahm wiederum nur der Sozialdemokrat das Wort. Diesmal sprach Scheidemann, und man muß anerkennen, daß er gegenüber seinem Vorgänger aus der ersten Lesung, dem Parteivorstehenden Haase, nach Form und Inhalt der Darlegungen das größere Geschick befehlte. Die Wärme, mit der er die Ausdauer und Tapferkeit unserer Soldaten rühmte, die sichere Ruhe, mit der er der Meinung unserer Feinde, uns auszuhungern zu können, entgegentrat, fanden Beifall im ganzen Hause. Aber auch die ernüchterte Hervorhebung der sozialdemokratischen Forderungen in Anlehnung an das Versprechen des Reichstanzlers, den inneren Ausbau des Reiches nach dem Kriege im Geiste der Freiheit fortzuführen, war in so würdige Formen gekleidet, daß das Haus selbst dieser Verbindung der jetzigen Lage mit Zukunftsideen noch volle Aufmerksamkeit schenkte. Außer den erwähnten beiden Etats erledigte der Reichstag in der nun einfindigen Sitzung heute noch seinen eigenen Etat und den Militäretat. Morgen Fortsetzung.

Kleine politische Nachrichten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 18. März (Erste Ausgabe) den Wortlaut der neuen russischen Gesetze über den Grundbesitz der Untertanen feindlicher Staaten.

Nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ wird die Bischofsweihe des apostolischen Vikars im Königreich Sachlen, Franz Lobmann, durch den Breslauer Fürstbischöf Dr. Vertram am 25. März im Dome zu Breslau vollzogen werden.

Von zuverlässiger Quelle erfährt der römische Korrespondent des Münchener „Bayer. Kurier“, daß der seit einem halben Jahrhundert zwischen dem Heiligen Stuhl und der Pforte schwebende armenische Kirchenstreit durch Entgegenkommen der türkischen Regierung beigelegt worden sei.

Aus Bismarck wird gemeldet, daß die englischen Behörden zeitweilig den Schiffsahrtsdienst von Fiskestone einstellen ließen; man hoffe, Post und Passagiere täglich über Albury befördern zu können.

Die Pariser Agence Havas will erfahren haben, daß in Spanien bei den Wahlen für 317 Bezirksräte gewählt wurden: 232 Anhänger der Regierung, 143 Liberale, 44 Demokraten, 8 Anhänger Mauras, 12 Sozialisten, 11 Unabhängige, 11 Reformisten, 37 Republikaner, 10 Regionalisten und 9 von verschiedenen Richtungen.

Das britische Parlament hat sich am 17. d. M. bis zum 14. April vertagt.

In Persien fand dieser Tage wieder einmal ein Kabinettswechsel statt; auch die neue Regierung hat sich für Einhaltung der bisher geübten Neutralität erklärt.

Der dieser Tage in Newport News vollzogene Tausch des nordamerikanischen Großkampfschiffes „Pennsylvanien“ wohnt auch der Kapitän des bekanntlich im dortigen Kriegshafen in Reparatur befindlichen deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ in großer Uniform bei.

Nachdem die Washingtoner Regierung nunmehr erklärt hatte, daß der Hafen Progreso offen bleiben müsse, und daß Amerika bereit sei, diese Forderung durch Kreuzer zu unterstützen, hob der „provisorische“ Präsident der Republik Mexiko, Carranza, die Blockade auf.

Durch ein Kriegsgericht der Villa-Deute wurde der „General“ Mateo Alvarado, ein Anhänger Carranzas, und sein gesamter „Stab“ wegen Verrats verurteilt und hingerichtet.

Die Dardanellenkämpfe.

Schon seit fast einem Monat werden die Dardanellen von der französischen und englischen Flotte beschossen. Das ganze Unternehmen wurde mit einem großen Geschrei ins Werk gesetzt. Man wollte die Welt glauben machen, daß jetzt wirklich der Krieg an dem Punkte angekommen sei, wo er sich endgültig zum Vorteil für unsere Feinde wende. Gleichzeitig mit dem Beginn der Beschießung der Dardanellen wurde auch von einem großen russischen Unternehmen geredet. Die russische Flotte sollte ausgelaufen sein, um einen Truppentransport nach dem Bosporus zu begleiten. Von dieser letzten Unternehmung hat man nun gar nichts mehr gehört. Ihr ging es, wie es so vielfach bei unseren Feinden zu geschehen pflegt — sie reden, und die Sache ist damit abgetan. Sie wissen ganz gut, daß sie das Gelingen gar nicht ausführen können. Aber sie hoffen, daß sich doch einer findet, der das Gelingen glaubt und sich dadurch einschüchtern läßt. Das typische Beispiel dafür ist ja jetzt wieder Lord Kitchener, der sich über die Kriegslage im Oberhause aussprach und dabei hervorhob, daß auf dem östlichen Kriegsschauplatz die heftigsten deutschen Angriffe auf Warschau mißglückt, und die deutschen Verstärkungen, welche die russischen Stellungen in Ostpreußen angriffen, zum Stehen gebracht wurden bzw. im Begriffe seien, zurückgetrieben zu werden.

Man hat sich die Köpfe darüber zerbrochen, was mit dem Angriff auf die Dardanellen bezweckt wird, ein Abziehen der türkischen Kräfte von Mesopotamien, oder ein Druck auf die neutralen Balkanstaaten und auf Italien, oder sogar ein Zuvoorkommen des russischen Planes auf Konstantinopel. Nun mag die Ursache gewesen sein, welche sie wollte, — ein Erfolg ist bisher noch keiner Richtung eingetroffen und wird es in Zukunft auch nicht tun. Weder haben sich die Türken in ihren Unternehmungen gegen Mesopotamien stören lassen, noch haben sich die Neutralen bewegen gesehen, aus ihrer Zuschauerrolle herauszutreten. Im Gegenteil, es scheint ihnen jetzt endgültig die Luft ausgegangen zu sein, sich für den Dreiverband zu opfern, dessen selbstsüchtige Ziele immer deutlicher zutage treten.

Der türkische Kammerpräsident hat sich erst kürzlich in Budapest dahin ausgesprochen, daß die feindliche Flotte vor den Dardanellen nach fünfundzwanzigtägiger harter Belagerung nicht den geringsten Erfolg erzielt habe und auch endgültig erfolglos bleiben werde. Dafür spricht nicht nur die starke Befestigung der einzelnen Forts und die treffliche Haltung der türkischen Truppen, sondern auch die schweren Verluste der Angreifer. Zuerst wollten diese es so darstellen, als ob die türkischen Geschütze ihren Schiffen fast gar keinen Schaden zufügten. Jetzt sieht man aber doch allerlei durch, woraus hervorgeht, daß die Sache umgekehrt ist. Die angeblich so oft niedergelassenen türkischen Batterien stehen immer noch an ihrer alten Stelle und feuern kräftig weiter, während des Feindes Angriffe in letzter Zeit immer schwächer geworden sind. Dieser hat nicht nur großen Menschen-, sondern auch schweren Materialverlust gehabt. So sind ihm einige Schiffeinheiten verlorengegangen, z. B. ist der Kreuzer „Amethyst“ außer Gefecht gesetzt worden, der angeblich bis in die Nähe des Forts Ragara vorgebracht sein sollte. Aus allem gewinnt man aber den Anschein, daß es sich bei dem ganzen Vorgehen der Engländer und Franzosen nur um ein Verlegenheitsmanöver handelt. Dies kann man auch aus der ganzen Art schließen.

wie versucht wird, Truppen zu landen. Es solle zwar auch hier große Streitkräfte unterwegs sein. Doch dürfte es sich auch dabei um leere Worte handeln, da unsere Feinde ihre Truppen an anderen Orten wohl nötiger brauchen. Aber selbst wenn es der Fall wäre, dann würden die Türken mit Truppen von der genannten Stärke, falls es wirklich gelänge, sie zu landen, ein leichtes Spiel haben. Der Weiterentwicklung der Dinge bei der Dardanellen kann man also mit völliger Seelenruhe entgegensehen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 18. März 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südrand der Loreto-Höhe wurde abgelehnt. Französische Teilangriffe in der Champagne nördlich von Reims wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern Abend erneut einsetzender französischer Angriff ist unter schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

In den Argonnen stauten die Gefechte gestern ab.

Französische Flieger warfen auf die offene elsässische Stadt Schleithaus Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnenseminar einschlug, 2 Kinder tötete und 10 schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute Nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Pisket und Orzow sowie nördlich von Praszysz wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt.

Westlich der Sawa machten wir 900, östlich der Sztwa 1000 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrgeschäfte beim Einbruch in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebiets ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebiets den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernementshauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 18. März. (WLB.) Amtlich wird verlautbart: 18. März mittags. In den Karpathen und auf den Höhen westlich Laberecz wurde der Angriff stärkerer feindlicher Kräfte nach blutigem Kampfe unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet.

Ebenso scheiterten im Südosten Galiziens wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei dem Zurückweisen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen.

Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 18. März. (WLB.) Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute

früh die Schiffswerft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte sie in Brand.

Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welches mit Erfolg erwidert wurde. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund gebohrt.

Durchbruch eines türkischen Torpedobootes.

Athen, 18. März. (Str. Bln.) Aus Mytilene wird gemeldet, daß ein türkisches Hochseetorpedoboot von den Dardanellen aus mitten zwischen den verbündeten Flotten durchbrach und den Hafen von Smyrna erreichte. Man ist hier in amtlichen Kreisen davon unterrichtet, daß die Verteidigung Smyrnas ausgezeichnet vorbereitet war und daß die Türken über 45 000 Mann Truppen verfügen. Die Gesamtstärke der verbündeten Landungstruppen vor den Dardanellen und Smyrna wird in gut unterrichteten Kreisen auf fünf Divisionen geschätzt. (L. A.)

Unsere U-Boote.

Frankfurt a. M., 17. März. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus London: Die Admiraltät gibt bekannt, daß auch der Dampfer „Florizan“, dessen Torpedierung seinerzeit gemeldet wurde, gesunken ist.

+ Taube und Dampfer.

London, 18. März. „Central News“ melden: Der englische Dampfer „Blonde“, der im Tyne an m. berichtet, daß er von einer Taube angegriffen wurde. Ein Man sei getötet worden.

+ Weiteres über die „Dresden“.

London, 17. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Kreuzer „Drama“ ist in den Hafen von Valparaiso mit den Ueberlebenden des gesunkenen deutschen Kleinen Kreuzers „Dresden“ an Bord eingelaufen, von denen 15, darunter der zweite Offizier, verwundet sind. Neunzehn Mann von der Besatzung der „Dresden“ werden vermisst. Drei sind tot.

London, 18. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“ hat einen beträchtlichen Rückgang der Versicherungsprämien für Getreideladungen von den Küsten des Stillen Ozeans herbeigeführt. Der Prämienfuß beträgt jetzt 50 Schilling pro 100 Pfund Sterling gegen 105 Schilling am Montag.

+ Der Freiheit entgegen!

Las Palmas, 17. März. Die Agence Havas meldet: Der deutsche Kohlendampfer „Macedonia“, welcher einen deutschen Kreuzer im Atlantischen Ozean verproviantierte und im Oktober von dem spanischen Kreuzer „Cataluna“ nach Las Palmas gebracht worden war, hat die Abwesenheit dieses Kreuzers benutzt, um nachts heimlich auszulauern.

+ Winteraufenthalt an der französischen Riviera.

Dem Mailänder „Secolo“ zufolge sind die fremden Truppen der Alliierten von der Front an die französische Südküste gebracht worden, weil sie stark unter der Kälte litten. So ist an der Riviera ein Heer von 200 000 Australiern, Senegalesen und Indern versammelt, um den Frühling abzuwarten und dann in Aktion zu treten.

+ Die misglückte Dardanellenaktion.

Konstantinopel, 18. März. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Tel.-Bur. telegraphiert aus den Dardanellen von vorgestern Abend:

Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach völlig erfolgloser Beschließung zweier Forts nahe Tschanakkale und Kilibul-Bahr zum Stillstand gekommen. Offenbar ist der Feind ratlos gegenüber den umfassenden Verteidigungsmaßnahmen durch Minenperre und Küstenbefeestigungen. Täglich überfliegt ein englisches Wasserflugzeug die türkischen Stellungen, geht jedoch bei Beschließung sofort nieder, so daß es keine Beobachtung machen kann. Alle Versuche, die Minen aufzufluchen und die Scheinwerfer zu beschleichen, bleiben erfolglos und werden stets nach dem ersten Treffer der Sperrbatterien abgebrochen. Am Montag mußte sich ein englischer Kreuzer, der nach ganz kurzem Geleht einen stärkeren Treffer erhielt, zurückziehen. Seither herrscht wieder allgemeine Stille.

London, 18. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Lenedos, daß Fischdampfer vorgestern wieder unter dem Schutze der Kriegsschiffe Minen in den Dardanellen fortzuführen begonnen hätten; dabei sei ein Fischdampfer in die Luft geslogen.

Wie die Russen gehaust haben

Königsberg i. Pr., 18. März. (W. L. B.) den Zustand im Kreise Olekta erfahren wir von Seite u. a. folgendes:

Im Kreise Olekta sind durch den Einfall rund 240 Höfe ganz, 234 Wohngebäude, 570 Scheunen zerstört worden. Die Gotteshäuser ganz erhalten geblieben. Nach den bisherigen Schätzungen die Russen aus dem Kreise 430 darunter 52 Frauen und 60 Kinder (!) fortgebracht sind bisher ermittelt worden 32 2 Frauen. Es ist leider zu befürchten, daß sich die erheblich erhöhen werden. Die Zahl der gegenwärtigen Personen beträgt schätzungsweise 4000, bevölkerung erwachte sich, bis durch die Beschleichen herangeschafft wurden, durch ungelagerte und mit Handmühlen geschrotetes Brotgetreide für Salz wurde vielfach Rainit verwendet. Auf Grenzbezirken sind die Vorräte an Brotgetreide erhalten. Das gleiche gilt für die Kartoffelbestände, ist nur an ganz wenigen Stellen in nennenswerten vorhanden. Die landwirtschaftlichen Maschinen sämtlich von den Russen geraubt worden. Etwa wirtschaftliche Maschinen, die von den Russen geschleppt waren, sind in Philippowo vorgefunden und werden an die Landwirte verteilt.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 18. März. Ueber den englischen Krieg von Sheerness erschienen, wie der „Tägl. Rundschau“ wird, zwei deutsche Flieger und warfen verschiedene ab, deren Wirkung bisher geheimgehalten wurde.

Berlin, 18. März. Nach dem „Daily News“ seit Kriegsausbruch 72 englische Flieger getötet und zeuge vernichtet. Diese Ziffern bezogen sich auf die im Westen und auf der See.

Berlin, 18. März. Gestern versuchte in Venedig vielhundertköpfige Menge das Rathaus zu Venedig unter den Rufen: Gebt uns Brot und Arbeit, Hunger! zu zerstören die Menge auf dem Marktplatz Fensterscheiben der offenen Lokale. Zwischen der Menge und der Polizei kam es zu einem blutigen meuge. In Venedig wird der bevorstehende Aufstand Generalstreiks befürchtet.

Berlin, 18. März. (WLB.) Höchstpreise und Futtermittel. Der ständige Ausschuss des Landwirtschaftsrats beriet am 17. März über Kriegsmehl und faßte folgenden Beschluß: Die Mehlpreise in einem starken Mißverhältnis zu den Höchstpreisen getreide. Die beabsichtigte Versorgung des Volkes hältnismäßig billigem Brot und Mehl ist nur zu wenn auch für Mehl Höchstpreise festgesetzt werden ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrats deshalb nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide notwendig muß und beantragt wiederholt dringend die sofortige Einführung von Höchstpreisen für Mehl. Sämtliche im befindlichen Futtermittel sind zu beschlagnahmen und selben Höchstpreise festzusetzen, die in richtigem Verhältnis den bereits eingeführten Höchstpreisen stehen.

Berlin, 18. März. (WLB.) Der Reichstag v. Bethmann-Hollweg hat sich in das Große Haus begeben.

Berlin, 18. März. (WLB.) In der Provinzpreußen und darüber hinaus sind in den letzten wieder unsinnige Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, die Russen neuerdings einen Teil der Provinz in Besitz genommen hätten. An der Hand der Berichte ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß die Ausstreunungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen. Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Länge der Rawa und der Bura bis zur Weichsel, nach der Weichsel setzt sich die Linie unserer Truppen gegen östlich Plock über Zujominsk-Stupik (beide Mlawka) fort. Von dort verläuft sie in östlicher

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(31)

„Halt, halt!“ Aennchen sprang die letzten Stufen der Marmortreppe hinab, erfaßte des Pfortners Arm und wandte sich dann flehend gegen den Vater: „Um Himmels willen, so kannst du die Aermste nicht beruhigen! Bedenke doch, sie hat den Mann und Vater ihrer Kinder verloren! Oh, bitte, sei gut, sei gerecht! Wer die Schuld an dem furchtbaren Unglück trägt, weiß ich nicht, aber in deinem Auftrag wurde der Mann einer großen Gefahr ausgesetzt und verlor dabei das Leben. Nun mußt du seinen Hinterbliebenen zu Hilfe kommen!“

„Ich muß? Ja, glaubst du, ich lasse mir von diesem Gesindel die Pistole auf die Brust setzen? Wer sagt dir, daß ich muß? Meinst du vielleicht, ich lasse mich durch das Gewäch einschüchtern, das heute morgen in der Zeitung stand?“

„Nein, Vater, aber du kannst doch diese Unglücklichen nicht in Not und Elend versinken lassen. Oh, hilf — hilf der armen Frau!“

Anna, ich verbiete dir, dich in Dinge zu mischen, von denen du nichts verstehtst. Geh hinauf — sofort! Ei, da soll doch gleich —“ Kleinschmidt sah jetzt zu seiner Beistützung, daß sich eine Gruppe Neugieriger um die Witwe geschart hatte, die bei Aennchens Fürbitte verstummte. Rasch ließ Kleinschmidt sie mit ihren Kindern in die Wohnung des Pfortners treten und erklärte, er wolle sie unterstützen, falls sie ihm verspräche, jedes Aufsehen zu vermeiden. Zwingen lasse er sich nicht. Als die Frau, ihre Tränen trocknend, nickte, gab er ihr einen Hundertmarktschein und begab sich eilig zu seinen Gästen zurück. Kaum hatte er die Treppe erstiegen, da schlüpfte Aennchen, die sich hinter einer den Vorplatz schmückenden Gruppe Fächerpalmen verborgen gehalten hatte, ins Pfortnerzimmer, legte ihre Börse der Witwe in den Schoß und sand für sie und ihre Kleinen so tröstliche Worte, daß es ihr schwer wurde, das Zimmer wieder zu verlassen, denn die Unglücklichen umklammerten ihre Hände, wie die Ertrinkenden das Rettungstau.

In den von allen Hüllen befreiten Brachträumen wurde Aennchen mit vorwurfsvollen Blicken empfangen, denn das Verlobungsdiner hatte bereits begonnen.

Bei Tisch wollte, um des peinlichen Vorgangs willen, seine festliche Stimmung aufkommen. Schweigend wurde die Suppe ausgelöffelt, und der Hausherr überwand das Gefühl der Belloommenheit nicht, trotzdem er es durch einige Gläser Rotwein zu bekämpfen suchte, und der Schloßherr von Kallene einen langen Toast auf das Brautpaar ausbrachte.

Früh am Abend verspürten die Eltern des Bräutigams das Bedürfnis, sich zurückzuziehen, und dieser selbst, wie seine Schwester Ludmilla verabshiedeten sich gleichfalls. Das Verlobungsfest hatte in peinlicher Stimmung begonnen und endete mit kühlen Höflichkeitssphären. Es war nicht gelungen, die zwischen beiden Familien gähnende Kluft zu überbrücken. Raum waren die Kleinschmidts unter sich, so wurde Aennchen von den Eltern mit Vorwürfen überhäuft. Tilde aber vergoß gar einige Tränen und rief klagend aus: „Du hast mir böswillig durch dein eifriges Schweigen das schöne Fest gestört! Das verzeihe ich dir nie!“

Kleinschmidt bestätigte die Anklage seiner Lieblings-tochter und setzte wütend hinzu: „Mir hast du die Laune schon von vornherein verdorben. Was ging dich Kindschop das freischwende Weib an? Ich verbiete dir, dich je wieder in meine Angelegenheiten zu mischen, verstanden? Ich weiß, wie man mit solchem Pack umgeht, du aber nicht. Siehst du das ein?“

Aennchen war chredensbleich geworden, denn der Vater hielt ihr bei dieser Frage die geballte Faust entgegen. Trostlos blickte sie ihn fest an und entgegnete in ansehnend ruhiger Haltung, aber mit leise bebenden Lippen: „Ja, Vater, denn du bist ja auch Maurer und hast mit Leuten, wie der Berunglückte, Seite an Seite gearbeitet. Zu dem freischwenden Weib trieb mich das Mitleid.“

Kleinschmidt ließ die Arme sinken. Einen Augenblick fühlte er sich entwaffnet, dann aber wallte wieder sein Zorn auf und er sagte: „Du tust ja gerade, als ob ich ein Unmensch wäre — und doch weißt du ganz genau, daß ich fünfzehntausend Mark für die Hinterbliebenen der verunglückten Offiziersfrau hergeschenkte. Du hast also keinen Grund, an meiner Gutherzigkeit zu zweifeln, du naseweises Geschöpf! Im übrigen bin ich Kommerzienrat — merk's!“

Sich stolz aufrichtend, lag er nie zornig an merkte zu seiner Genugtuung, daß sie ihn erst jetzt anstarrte und dann den Kopf wie eine Bedemütigte

„Ich erwarte, daß du dich von heute ab gegen die gräßliche Familie bestimmst. Hörst du? du nicht, dann ist dein Vater wann genug, um Widerpenstigkeit gründlich auszutreiben.“

Mit dieser Mahnung verließ er den Salon, und folgte ihm, nachdem sie der Schwester noch einen seltsamen Blick zugeworfen hatte. Die Mutter verabschiedete sich mit der Schwester, glaubte aber die Autorität nicht untergraben zu dürfen und sagte in m. Tone: „Kind, Kind, was für Mucken spucken du im Kopf! Du hast durch dein Benehmen Tilde allein, sondern uns allen das Fest verdorben und du würdest deines Vaters wohl verdient.“

Jetzt, da Aennchen sich mit der Mutter allein wach ihre Erstickung, Tränen perlten von den Wangen und mit dem Aufschrei: „O Mutter, Mutter, sind wir ganz von Lug und Trug umgeben!“ warf sie deren Brust und brach in heftiges Schluchzen aus.

„Um Gottes willen, Aennchen, was soll das? Du ja außer dir? Gar so böse hat's der Vater ja nicht gemeint.“ Sie streichelte liebevoll die Wangen der gereizten und suchte sie zu beruhigen. Aennchen schloß die Augen, ohne den Kopf zu erheben:

„Ach, seine Vorwürfe trafen mich ja gar nicht, das — — andere.“

„Was für ein Anderes?“ fragte Trine verwundert. Statt zu antworten, weinte das Mädchen in heftig, und erst als die Mutter in strengem Tone befehlte:

„Sprich endlich, was hast du deinem Vater zuwerfen?“ erhob sie ihr tränenüberströmtes Gesicht und erwiderte:

„Daß er in einer ernstlichen Sache — die Unmögliche gesagt hat.“

„Dein Vater? Geh, du träumst wohl!“

„Nein, Mutter. Du selbst hast es doch vorhergehört, daß Papa als Beweis für sein mitleidiges Angab, er habe den Hinterbliebenen der verunglückten fünfzehntausend Mark geschenkt —“

„Nun?“

„Und es ist nicht wahr; er hat für sein Geld den Kommerzienrat eingehandelt.“ (Fortsetzung)

legend nördlich Praszyn, südlich Mystwiec, süd-
nördlich Komja und trifft bei Mocarce auf den
hier folgt sie der Dobra-Linie bis nordwestlich
von uns beschossen wird und läuft über die
Krasnopol-Mariampol-Bilwiszki-Szaki an
entlang über Tauraggen nach Nordwesten, also
bis zum Ende ausschließlich auf feindlichem
Boden. Am 17. März, also nach der
nördlich Memel sind am 17. März, also nach der
oben erwähnten Gerüchte, schwache russische
eingefallen. Es sind alle Maßnahmen getroffen,
denen zu vertreiben, die man nur als Nordbrenner
faun.

Konstantinopel, 18. März. (WZ.) Nach Privat-
aus Bagdad sind die türkischen Truppen nach der
des Feindes in Kona eingezogen. Die Engländer,
in die Stadt geschickt hatten, zogen sich sodann
Süden zurück. Im Laufe des Kampfes, der sich in
entspann, schossen die Engländer, von einer Panit
gegen einander. Auf türkischer Seite ist kein Ver-
zeichnen.

Wittfassen 1915.

Immanuel, dein Volk steht da,
Bereit auf dein Gebot,
Geweiht durchs Kreuz von Golgatha
Zum Heldenkampf und Tod,
Zum Kampfe nicht um Ernteband,
Zum heiligen Kampf fürs Vaterland. —
Wir schauen auf das Heilspanier:
In diesem Zeichen siegen wir. —
Gott Zebaoth,
Hilf uns in Not und Tod.

Du führtest, großer Gottesknecht,
Getreu bis an den Tod
Im Kampf für Freiheit, Licht und Recht
Die Sündenwelt zu Gott.
Dum schwingt auch deine Heldenchar
Der Wahrheit Schwert so fest und klar,
Von Lüge, Trug und Heuchelei,
Dum Taumelstuch der Lüge frei. —
Herr, unser Hort,
Send uns dein Himmelstwort!

Du starbst am Kreuze blutigrot
Für unsre Sündenschuld,
O Herr, den schweren Opfertod
In heißer Liebeshuld.
Bei deinem Kreuze bleibt unser Stand.
Dir dient die Samariterhand,
Die froh für Feind und Freund sich regt,
Die Wunden heilt, die Schwachen pflegt. —
Herr, mach uns neu
In Liebe stark und treu.

Vom Kreuze her strahlt Licht und Klar
Des Lammes Heiligkeit,
Dum prangt auch seine Streiterchar
Im weißen Gnadenkleid,
Gewaschen in des Lammes Blut,
Am Kreuz vergossen uns zu gut.
Wir folgen freudig insgesamt
Ihm nach, von heißem Dank entflammt. —
Du Gott der Huld,
Vergib uns unsre Schuld.

Wohlan, du fromme, deutsche Art,
Nimm Gottes Wort zur Wehr,
Und kämpfe um das Kreuz geschart
Zu seines Namens Ehr'.
Von seiner Liebe ungetrennt,
Dieweil das Herz im Glauben brennt;
Trotz Tod und Teufel sei's gewagt
Mit Gott durch Christus unverzagt!
Nach Kampf und Streit
Strahlt Friedensheerlichkeit.

Pfarrer Heinrich in Wustrum.

.. Verschwendet kein Brot! ..
— Jeder spare, so gut er kann! —

Lokales und Provinziales.

Herborn, 19. März. Am hiesigen Amtsgericht
ist, soweit angunehmen ist, etwa 17000 Mk. Mängelgeld
zu zweiten Kriegsanleihe geschuldet worden. Bei der ersten
Kriegsanleihe sind keine Zeichnungen gemacht worden.

— **Die elektrische Anlage** muß in unserer Stadt
wegen Mitternacht zwischen 12 und 1 Uhr wegen Reparaturen
ausgeschaltet werden, was wir zu beachten bitten.

— **Die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe**
im Diskusse. Wie wir vernahmen, wird die
Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe im hiesigen
Amt drei Millionen übersteigen. Auf die Stadt
Dillenburg dürften etwa 1 1/2 Millionen Mark, auf die
Stadt Herborn etwa 1 360 000 Mark entfallen. Wie uns
heute mittags kurz vor Zeitungsdruck gemeldet wird, sind
bei der Landesbankstelle Dillenburg 1 300 000 Mark, bei der
Landesbankstelle Herborn 927 000 Mark und bei der Bank
für Handel und Industrie Herborn 430 000 Mark gezeichnet
worden.

— **Frühlingsanfang** fällt auf den nächsten Sonn-
tag, den 21. März, abends 6 Uhr. Wenn der März zu
früh ist, haben wir 8 Kriegsmomente hinter uns, voll großer
Erfahrungen und Erfahrungen, die uns reiche Lehren für die
Zukunft geben. Was ist früher alles über den drohenden
Weltkrieg geschrieben und für seinen Verlauf vorausgesehen
worden, und wie anders ist es gekommen? Darum wollen
wir auch für den kommenden jungen Venz nichts prophezeien,
die Hauptsache, daß wir aus- und durchhalten werden, steht
fest, alles andere wird sich folgerichtig weiter entwickeln, wie
es bisher geschehen ist. Nachdem wir ohne alle Bedenken
den kriegsgemäßen Winterverlauf durchgemacht und erkannt

haben, daß es auch ohne Ballfestschreitern und ähnliche Ver-
gnügungen geht, dürfen wir vom Venz erst recht recht Erfreuliches
erwarten. Das geschäftliche Leben erhält neue Anregungen,
der Sport braucht sich auch nicht ganz und gar zu verstellen
und selbst ein Stück Reize- und Bäderleben werden wir wieder
haben. Das letztere hat allerdings schon bisher nicht gefehlt,
in vielen geeigneten Orten sind für feidgraue Refraktoles-
zenten Erholungsstätten eingerichtet worden. Drei Jahres-
zeiten haben wir seit Kriegsbeginn hinter uns, und so soll
uns der Frühling besonders willkommen sein.

— **Weitere Beschlagnahme von Futter-
mitteln.** Nachdem Getreide, Hafer, Kleie und andere Kraft-
futtermittel beschlagnahmt worden sind, sollen nun auch die
Bestände in Malz, Delfuchen und andere aus aus-
ländischen Stoffen hergestellte Futtermittel beschlagnahmt und
zur zweckmäßigen Verteilung gebracht werden. Es handelt
sich um eine lange Liste von Präparaten zu tierischer Er-
nährung. Darunter befinden sich beispielsweise die Präparate aus
Soyabohnen und Kocosnüssen. Gegen die Preistreiberieien
in diesen Artikeln sind aus landwirtschaftlichen Kreisen viele
Klagen laut geworden und zur Kenntnis der zuständigen
Regierungsstellen gebracht worden, die sich dann mit Abhilfe-
maßnahmen gegen die Mißstände befaßt haben. Die Ange-
legenheit ist im Reichsamt des Innern erst in Vorbereitung
vom preussischen Handels- und Landwirtschaftsministerium
sind die Bundesregierungen von den geplanten Schritten ver-
ständigt worden. Es ist möglich, daß die entsprechende Vor-
lage schon bald an den Bundesrat kommen wird. (Zf. 3.)

— **Einspruchsfrist gegen die neue Steuer-
veranlagung.** In einigen Wochen erhalten die Steuer-
pflichtigen die Benachrichtigung über die neue Steuerveran-
lagung. Unter gewöhnlichen Verhältnissen beträgt die Ein-
spruchsfrist vier Wochen. Kriegsteilnehmer haben in-
dessen eine längere Frist. Hier bestimmt § 84 des Preussischen
Einkommensteuergesetzes, daß die Frist für die außerhalb des
deutschen Reiches Abwesenden auf sechs Wochen, für die in
außereuropäischen Ländern und Gewässern Abwesenden auf
sechs Monate verlängert ist. Das Einspruchsschreiben kann
auch von einer anderen Person geschrieben und mit dem
Namen des Steuerpflichtigen unterzeichnet werden, sobald es
nur in dessen Auftrage geschieht. Ehefrauen von Kriegsteil-
nehmern werden gut tun, sich schon jetzt um einen solchen
Auftrag ihres Mannes für den etwa nötigen Fall eines
Steuerereinspruchs zu bemühen.

— **Das erste deutsche Eisenbahnerheim in
Belgien.** Für die 6000 deutschen Eisenbahnbeamten, die
sich zur Zeit in Belgiens Hauptstadt aufhalten, wurde dieser
Tage in einem großen stattlichen Hause der Brabantstraße
nahe dem Brüsseler Nordbahnhof das erste deutsche Eisen-
bahnerheim eingerichtet und eingeweiht. Das Heim enthält
in mehreren Stockwerken Les-, Schreib-, Ess- und Wohnräume
und verschiedene Vortragsäle. Mit der Oberaufsicht wurde
Garnisonpfarrer Hülstrug (Bad Homburg v. d. B.) betraut.
Die Weihe des Hauses selbst vollzog sich in den schlichtesten
Formen. Anwesend waren u. a. Erz. von Sandt, der Chef
der Zivilverwaltung Belgiens, die Spitzen der militärischen
Behörden, die Geistlichkeit des Gouvernements Brüssel und
viele Vertreter der Eisenbahner. Die Weiherede hielt der
Vorstand der Brüsseler Vinienkommandantur Major Zinassen
(Frankfurt a. M.). Ferner sprachen der Militärpfarrer
von Belgien, Konfistorialrat Rosenfeld (Frankfurt a. M.) und
Divisionspfarrer Dr. Paulus. Musikalische Darbietungen gaben
der Feier einen prächtigen Rahmen.

— **Die Vorschriften über den Brief- und
Telegrammverkehr nach dem nicht feindlichen
Auslande** werden mit Wirkung vom 20. März ab wie
folgt geändert: a) die offen einzuliefernden Briefsendungen
nach dem Auslande sind allgemein nur noch in deutscher,
italienischer, spanischer, französischer oder englischer (nach dem
besetzten Teile von Belgien nur in deutscher, flämischer oder
französischer) Sprache zulässig. Bei Briefsendungen nach der
Türkei ist auch die spanische Sprache ausgeschlossen. Nach
dem Ermessen der militärischen Prüfungsstellen können indes
Katala und Nachrichten, deren Verbreitung im Auslande
im Interesse des deutschen Reiches liegt, sowie ähnliche Sen-
dungen auch in anderen als den vorgenannten Sprachen zur
Abendung freigegeben werden. Bei solchen Sendungen sowie
bei Sendungen in italienischer und spanischer Sprache muß
indes mit Verzögerungen bei der Weiterleitung ins Ausland
gerechnet werden. Mit der Annahme von Sendungen, die
die in andere als den vorstehend namentlich bezeichneten
Sprachen abgefaßt sind, übernimmt die Postverwaltung keine
Gewähr für ihre Weiterbeförderung ins Ausland. b) Ein-
schreibebriefe mit Edelmetallwaren nach Cuba, den
dänischen Antillen, Niederländisch-Indien (nur ungefähre
Schmuckfachen, Perlen und Edelsteine), Siam, den Vereinigten
Staaten von Amerika und den im Besitze der Vereinigten
Staaten von Amerika befindlichen Inseln können bei den
Postämtern (nicht auch bei Postagenturen, Posthilfsstellen und
durch die Landbriefträger) unter den gleichen Bedingungen
wie Briefe und Rästchen mit Wertangabe nach dem Auslande
aufgeliefert werden. Sie sind offen bei den Postämtern vor-
zulegen und nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten
zum Aufsteigen mit Siegel und Briefschloß zu verschließen.
c) Privat-Telegramme nach dem Auslande sind, wenn die
an der Beförderung beteiligten auswärtigen Verwaltungen
nicht noch weitergehende Beschränkungen vorschreiben, worüber
der Absender sich zu vergewissern hat, in offener deutscher,
italienischer, spanischer, französischer oder englischer (solche
nach dem besetzten Teile von Belgien und nach Luxemburg
nur in offener deutscher) Sprache zulässig. Den Telegrammen
in fremden Sprachen ist vom Absender eine deutsche Ueber-
setzung auf besonderem Blatte beizufügen. Aus Gründen der
Beschleunigung ist dem Absender zu empfehlen, Telegramme
in fremder Sprache bei dem Hauptamt des Ortes aufzuliefern.
Wo Zweiganstalten durch Rohrpost an das Hauptamt ange-
schlossen sind, kann die Auflieferung auch da erfolgen.

§ **Dillenburg, 19. März.** Ein Landsturmabteilung
wird am 24. ds. Mts. als Einquartierung in unserer
Stadt untergebracht. Die Offiziere des Bataillons werden
bereits am 22. d. Mts. hier eintreffen. Von den vier aus
je 250 Mann bestehenden Kompagnien werden drei in unserer
Stadt und eine in Niederscheld einquartiert, voraus-
sichtlich aber nur auf die Dauer von zwei Wochen. Für
die ersten fünf Tage werden die Soldaten mit voller Ver-

pflegung in Bürgerquartieren untergebracht, während vom
sechsten Tage ab die Verpflegung von der Militärverwaltung
selbst besorgt werden soll.

* **Frankfurt a. M., 18. März.** Bei einem Schaden-
feuer in der Wohnung des Jahrbuchschreibe Anton Seher, Arn-
burgerstraße 62, verbrannte das dreieinhalbjährige Töchterchen
der Familie bei lebendigem Leibe.

* **Bad Homburg v. d. B., 18. März.** Im Alter
von 81 Jahren starb hier am Mittwoch der Geheimrat Justiz-
rat Heinrich von Langen. Mit ihm scheidet der Älteste noch
im Dienst befindliche Richter Deutschlands aus dem Leben.
Justizrat von Langen feierte im vorigen Jahr sein 60jähriges
Dienstjubiläum. 1854 trat er in Königsberg in preussische
Dienste; seit 1874 wirkte er am hiesigen Amtsgericht.

Darmstadt, 18. März. Die Erdbebenwarte Darm-
stadt-Jugenheim meldet: Gestern abend, 17. März, wurde
die Aufzeichnung eines Fernbebens beobachtet. Sie begann
7 Uhr 56 Minuten, 57 Sekunden. Um 8 Uhr 30 Minuten
waren die Erschütterungen am Seismographen am stärksten.
Die Herdentfernung beträgt 8650 Kilometer. Das Erdbeben
sah wahrscheinlich in Ostafrika statt.

Aus aller Welt.

+ **Zum Untergang der „Dresden“.** Der Untergang
des letzten Heldenkreuzes des Vorgesprochenen Geschwaders hat
allenthalben Teilnahme und Bewunderung erweckt. Be-
sonders herzlich äußert sich die österreichische Presse. Sie
hebt die heldenmütige Haltung des Kreuzers, der solange
den Feinden getrotzt habe, hervor. Das „Neue Wiener
Tagblatt“ sagt:

„Nun hat sich auch das unabwendliche Geschick des kleinen
Heldenkreuzes „Dresden“ erfüllt. Bei der Insel San Juan Per-
nanbez suchte es seinen Todestampf gegen einen artilleristisch sehr-
nach überlegenen Feind aus. Wie ihre vorangegangenen, gleich
tapferen Kameraden sank auch sie mit stolz wehender Flagge. Ein
Ehrenplatz in der Geschichte und ein treues Gedächtnis in den
Herzen aller, die für etwas Hohes sich begeistern können, ist auch
diesem herrlichen Fahrzeug sicher.“

Die „Neue Freie Presse“ schreibt:
„Gleich den anderen durch die Engländer vernichteten deutschen
Kreuzern kämpfte die „Dresden“ bis zum letzten Augenblick, ab-
gleich die Belagerung den sicheren Untergang vor sich sah. Der
Untergang der „Dresden“ ist gewiß sehr traurig, aber es ist be-
wundernswürdig, daß sie sich so lange hielt. Mit Dankbarkeit
und der größten Bewunderung müssen wir der Seeleute gedenken,
die fern von der Heimat in strenger Pflichterfüllung durch so lange
Zeit unter Entbehrungen und Gefahren unsere Sache führten. Die
Schicksale der kleinen Kreuzer in den fernen Meeren haben mehr
als ein Blatt für die Ruhmesgeschichte der deutschen Flotte ab-
gegeben.“

Vermischtes.

Eine Delila-Geschichte aus dem Felde. Im Kriege
heißt es die Augen offen halten, und so läuft denn auch
Gott Amor, wenn er sich einmal in die Schützengräben
verirrt, dort ohne die obliegende Blinde herum. Eine reizende
kleine Geschichte über dieses Thema, die noch dadurch an
Reiz gewinnt, daß sie aus dem Feldpostbriefe eines kato-
lischen Geistlichen stammt, wird im „Dortm. General-Anz.“
veröffentlicht. Hier ist sie: Für dieses Mal eine kleine
Delilageschichte. Herr Redakteur, Sie und Ihre Leser sind
doch hoffentlich zu wissen, daß Delila die
Philisterfrau Simons gewesen ist, die diesem das Geheim-
nis seiner Stärke entwand. Die Geschichte ist schon ziem-
lich lange her, aber das Geschick der Delilas ist noch
nicht ausgestorben. War da nämlich ein einquartierter
Gefreiter einer französischen Division insofern auf den
Leim gegangen, als er sich im ersten Stadium
regelrechter Verliebtheit befand. Er hatte Ruhetage, und
der französische Rotwein floss für ihn reichlich. Da fragte
ihn „chère Jannette“ ganz unvermittelt: „Du Schatz, weißt
du auch noch richtig der Parole, wenn du nachher auf-
stehen mußt auf das Dach?“ — Wenn diese Falle nicht
gut angelegt war, dann ist nie eine Falle gut angelegt
gewesen. Indessen steht dem Deutschen das Vaterland
nicht nur über der Partei, sondern auch über der aller-
schönsten Liebe, und „besaufen“ tut sich ein königlich
preussischer Gefreiter im Dienst und außer Dienst niemals.
Anschließend harmlos erfolgte die Antwort: „Gewiß, die
Parole ist heute Hindenburg.“ Keine Miene verzog der
Gefreite, als habe er etwas gemerkt, aber auch „chère
Jannette“ tat, als wenn sie nicht ein Wässerchen hätte
trinken wollen. Selbstverständlich war die Parole keines-
wegs Hindenburg, und der Gefreite, der nicht auf den Kopf
gefallen war, dafür aber um so heißere Sehnsucht nach dem
Eisernen Kreuz hegte, meldete die Geschichte gleich nach
seiner Rückkehr und bat, einen bestimmten Posten
beziehen zu dürfen. Einige Nachstunden vergingen, und es
passierte nichts. Dann aber, so gegen 1 Uhr, tauchten
gleich fünf „Feidgraue“ auf, allerdings trugen zwei In-
fanteristen Artilleriehelme. Unser Gefreiter: „Halt, wer
da?“ — Patrouille: „Parole Hindenburg.“ — „Gut,
passieren.“ — Und diese famose Patrouille passierte, bis
sie außer Sichtweite prompt „in Empfang“ genommen
wurde. Diese „Patrouille“ wiederholte sich sogar dreimal
mit demselben Erfolge. Der Gang war aus-
gezeichnet, denn es waren einige französische Offi-
ziere und einige Geniesoldaten zum Minenlegen,
die unter dem Schutze der Nacht und des
Regens ihre Sache auszuführen hofften. Der Gefreite be-
kam natürlich sein Eisernes Kreuz für die große Ueber-
legung und Geistesgegenwart, die er in „Schwacher“
Stunde bewiesen hatte. So hat also die „Parole Hinden-
burg“ selbst in Frankreich gezogen. Allein mit der Liebe
bei „chère Jannette“ war es aus, und sie wird gewiß bis
an ihr seliges Ende die falschen Teufel hassen mit dem
ganzen Hasse einer französischen Patriotin. — Und das ist
eine starke Dosis.

Gedichtskalender.

Sonnabend, 20. März. 43. v. Chr. Publ. Oribasios Koso,
römischer Dichter. * Sulmo. — 1727. Jakob Newton, Bistum, t
Kensington. — 1770. Friedrich Hölderlin, Dichter. * Gießen am
Redar. — 1801. Bogumil Kolb, Schriftsteller. * Warschau. —
1821. Gustav zu Putlitz, Dichter. * Reghin (Briegnitz). — 1823.
Friedrich Karl, Prinz von Preußen, Feldmarschall. * — 1823.
Henrik Ibsen, norwegischer Bühnendichter. * Skien. — 1848.
Ludwig I., König von Bayern, dankt zugunsten seines Sohnes
Maximilian (II.) ab. — 1878. Rob. v. Mayer, Urheber der
mechanischen Wärmetheorie, t Heilbronn. — 1890. Fürst Bis-
mards Rücktritt vom Reichskanzleramt. — 1894. Ludwig Kossuth,
ungarischer Politiker, Haupt der Revolution von 1849, t Turin.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Witterung für Samstag, den 20. März.
Unruhig, doch meist wolfig und trübe, Niederschläge,
etwas kälter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Aus Groß-Berlin.

Brotfurrogate. In letzter Zeit gingen mehrfach Nachrichten durch die Presse, daß es gelungen sei, Brot aus Rohmaterialien herzustellen, die nicht unter staatlicher Kontrolle stehen, wie Weizen, Roggen, Hafer usw. Solches Brot wäre dann natürlich auch ohne Verwendung von Brotarten erhältlich. Daß derartige Bestrebungen nicht unbedenklich sind, beweist eine Veröffentlichung des Berliner Magistrates, in der es heißt, daß die fortwährenden Versuche, Surrogate an Stelle des auf die Brotarten erhältlichen Brots in den Verkehr zu bringen, geeignet sind, das gegenwärtige Kontrollsystem zu verwirren, ohne auf der anderen Seite eine Ersparnis zu bringen. Denn die Stoffe, welche zu diesen Surrogaten verwendet werden, sind fast sämtlich der gleichen Schonung bedürftig wie Roggen- und Weizenmehl. Namentlich wird die Kartoffel überall da herangezogen, wo man den Geschmack des Brotes und auch den vortäuschenden möchte. Die Kartoffel verlangt viel leicht noch mehr Sparsamkeit als das Mehl. Nachdem für Mehl und Brot jetzt eine zufriedenstellende Verbrauchsregelung durchgeführt ist, werden die Bestrebungen der nächsten Wochen unbedingt dahin gerichtet sein müssen, für die Kartoffel einen ähnlichen Erfolg zu erzielen. — Im Anschluß hieran hört der „Tag“, daß das Reichsamt des Innern andauernd mit Erörterung dieser wichtigen Frage beschäftigt ist, und daß den Gemeindevorständen vorwiegend hierüber eingehende Ausführungsbestimmungen zuzufallen werden.

Gegen die Sonntagsarbeit in den Bäckereien nahm eine Versammlung des Verbandes der Bäcker und Konditoren Groß-Berlins Stellung. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der, außer dem Verbot der Nacharbeit auch nach Beendigung des Krieges, ein Verbot der Sonntagsarbeit in den Bäckereien gefordert wird. Die jetzige Sonntagsarbeit von fünf bzw. sieben Stunden widerspreche dem Geiste der Bundesratsverordnungen über Ersparsnis und Streckung der Getreide- und Mehlbestände.

Aus dem Reiche.

Die Mutter des Ministers des Innern v. Coebell, Frau Ella v. Coebell, feierte am Mittwoch in Brandenburg a. H. in voller geistiger und körperlicher Frische ihren

90. Geburtstag. Sie ist die Witwe des 1905 kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres gestorbenen Majors v. Coebell. Drei ihrer Enkel stehen im Felde und sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Aus Anlaß ihres Geburtstages richtete der Kaiser an die greise Dame nachstehende Drahtung:

„Ich höre zu meiner Freude, daß es Ihnen durch Gottes Gnade vergönnt ist, Ihr 90. Lebensjahr in Gesundheit und Frische zu vollenden. Ich sende Ihnen zu diesem bedeutungsvollen Lebensabschnitt meine besten Segenswünsche und bitte Sie, das Ihnen von meiner Schatzkammerverwaltung zugehende Erzeugnis der königlichen Porzellanmanufaktur mit meinem Bildnis als Andenken an den heutigen Tag anzunehmen.“

Das kaiserliche Geschenk besteht aus einer Tasse mit dem Bildnis des Kaisers und dem kaiserlichen Namenszug.

Tob des Kaisers für die sächsischen Truppen. Der sächsische „Landesdienst“ meldet: Der Kaiser hat am 15. März an den König von Sachsen folgendes Telegramm gerichtet: „Ich habe heute einen größeren Teil Deines 12. Armee-Korps befehligt und freue mich, Dir mitzuteilen, daß die Truppen aller Waffen sich in vorzüglicher Verfassung befinden und durch ihre stramme und kriegerische Haltung einen ausgezeichneten Eindruck machen. Sie werden sicherlich auch fernerhin den Sieg an ihre Fahnen heften und das Ihrige beitragen zum endgültigen Niederwerfen des Feindes.“

Von der Kriegsanleihe. Aus einer großen Zahl von Pressemeldungen ist zu ersehen, daß auch die zweite Kriegsanleihe von zahlreichen Städten, Großkapitalisten, Sparkassen und Geldinstituten reichlich gezeichnet wird. Freilich ist aber besonders, daß auch die Kleinkapitalisten die günstige Gelegenheit, sich eine sichere und hochverzinsliche Kapitalanlage zu sichern, stark benutzen. In Berlin herrschte während der letzten Zeichnungstage an allen Zeichnungsstellen, besonders an den Sparkassen, ein sehr starker Andrang. Bei der Berliner Sparkasse wird das Ergebnis zweifellos ein sehr erfreuliches sein. Man rechnet mit über 20 Millionen Mark, dazu kommen 30 Millionen der Stadt, so daß demnach über 50 Millionen Mark allein von der städtischen Sparkasse und dem Magistrat gezeichnet worden sind. — Eine erfreuliche Leistung hat auch die Rheinprovinz vollbracht. Wie aus dem Provinziallandtag mitgeteilt wurde, brachte die Provinz mit Hilfe der Landesbank für die Kriegsanleihe 65 Millionen Mark auf, wozu noch etwa 40 Millionen Mark von der Privatbank-

schaft kamen. — Auch im neutralen Auslandes findet Anleihe viel Anklang. Nachdem erst kürzlich bekannt wurde, daß dort 120 Millionen Mark gezeichnet wurden, wird jetzt wieder gemeldet, daß die Deutschen in Amerika über 60 Millionen Mark gezeichnet haben.

Vierzig Enkel und Urenkel im Felde. Der Stamm einer weitverzweigten Kriegerfamilie ist der Herr Billhardt in Lauchern (Provinz Sachsen). Der alte Herr war vor kurzem 92 Jahre alt wurde, hat vierzig Enkel und Urenkel im Felde stehen, und die meisten von ihnen befinden sich in der Front.

Eine für Oberlehrer wichtige Entscheidung. In dem „Tag“ zufolge, der 3. Kommission des Reichsgesetzesrat. Es ist darin in letzter Instanz anerkannt worden, daß die gesamte Hilfslehrerzeit eines Oberlehrers bei Pensionierung angerechnet werden muß, während der er in der Verfügung der Unterrichtsverwaltung gestanden hat, wenn er während dieser Zeit vorübergehend nicht beschäftigt worden ist. Auch die sogenannte Zwangsurlaubzeit wird ausdrücklich für ungültig erklärt.

Recht so, das verdient Nachahmung! In Berlin ist eine außerordentlich vernünftige Maßregel getroffen worden. Das dortige Gesundheitsamt hat im gemeinsamen Interesse allen jugendlichen Personen unter 16 Jahren das Rauchen von Tabak, Zigarren oder Zigaretten untersagt, ebenso ist der Verkauf von Tabakpfeifen, Zigarren oder Zigaretten an solche Personen unter 16 Jahren für die Befolgung des Verbots und die zur Befolgung der jugendlichen Personen Verpflichteten bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Daß ein solches Verbot aber erst erlassen werden muß, zeigt aber, wie weit es schon gekommen war.

Verhaftungen wegen minderwertiger Lieferungen. Die Budapest Polizei verhaftete bei einer Tuchgroßhändler Bela Kohn, Alexander Baradi, Eugen Sigeti, Moriz Sedermann und den Mann Eugen Taubes aus Marmaros-Ziget, die in bestellungen auf hochgraues Tuch zum Preise von 12 bis 14 Kronen übernommen, jedoch minderwertige, weiche Tuche zum Preise von drei bis vier Kronen zusammengelaufen und abgeliefert hatten. Die Schlichtung soll auf Grund des § 327 des Militärstrafgesetzbuchs dem Divisionsgerichtshof vorgeführt werden.

Wohlfeile Tage!

Beginn: Montag den 22. März.

Bekanntlich hat durch die Kriegslage der Mangel an Rohmaterial zu enormen Preissteigerungen der Waren geführt. Durch frühere Abschlüsse bin ich trotz alledem in der Lage, meiner werten Kundschaft mit dieser Veranstaltung eine

außergewöhnlich günstige Gelegenheit

beim Einkaufe zu bieten. Unten aufgeführte Artikel können nur

solange Vorrat reicht

zu diesen billigen Preisen abgegeben werden. Es liegt im Interesse meiner werten Kunden, dieses Angebot nicht unbenutzt zu lassen, da bei der fortwährenden Preissteigerung eine derartige Veranstaltung nicht mehr möglich ist.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren, Aluminiumwaren, Holzwaren, Blechwaren, Galanteriewaren, Lederwaren (trotz der heutigen hohen Lederpreise), **Rahmen, Bürstenwaren, Spiegel, Zinkwaren, Schürzen, Wäsche, Herrenhosen und -Westen, Gardinen, Handtücher, Strümpfe, Unterröcke u. s. w.**

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen.

Kaufhaus Carl Kneip, Herborn, Hauptstr. Nr. 95.

Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung in Geisenheim.

Auf den von dem Nass. Landes-Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer Wiesbaden in der Zeit vom 29. bis 30. März an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim abzuhaltenen Lehrgang werden folgende Vorträge gehalten werden:

1. Allgemeine Maßnahmen zur Steigerung der Erträge im Gemüsebau während der Kriegszeit.
2. Die Kultur der für die Kriegszeit wichtigsten Gemüsearten. Referent: Königl. Garteninspektor J u n g e, Geisenheim.
3. Ratsschlüsse für den Anbau der Kartoffeln und einiger Gemüse für das freie Land. Referent: Winterhulbirektor H o c h r a t t e l, Wiesbaden.
4. Vorbereitende Arbeiten in der Obst- und Gemüseverwertung. Referent: Königl. Garteninspektor J u n g e, Geisenheim.
5. Der gesundheitliche Wert des Gemüsegenusses und die richtige Art der Verarbeitung der Gemüse. Referent: Dr. med. S t e r n b e r g, Berlin.
6. Die praktische Zubereitung der Gemüse in der Küche. Referent: Frl. H e r z, Haushaltungslehrerin, Biedenkopf.
7. Die Verwendung und Zubereitung einheimischer, wildwachsender Pflanzen als Ersatz für Gemüse. Referent: Seminarlehrer B o l l m a r, Montabaur.
8. Der Obstbau während der Kriegszeit. Referent: Obst- und Weinbauinspektor B i d e l, Wiesbaden.

Außerdem finden an den Nachmittagen Vorfürhungen in den Anlagen der Lehranstalt sowie Aussprachen über die Vorträge statt.

Die Vorträge beginnen morgens um 9 Uhr. Männer und Frauen können an dem Lehrgange teilnehmen. Die Anmeldungen sind baldigst bei der Direktion der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim einzureichen.

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder, haltbare Qualitäten laufen Sie noch zu sehr billigen Preisen in

Springmanns Schuhwarenhaus

Herborn, Marktplatz 7

Confirmandenstiefel

in großer Auswahl

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Tringenstein und an dem Weg von Tringenstein nach Wallenfes liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Herborn (Diakreis), den 17. März 1915.

Kaiserliches Postamt.

Herborn, Montag, den 29. März 1915
Bieh- und Krammarkt

Postkarten

mit u. ohne Firma, Linienvordruck, liefert Buchdruckerei E. Anding, Herborn

Freibant Herborn.

Morgen Samstag früh 10 Uhr

Rindfleisch

Pfund 60 Pfg.

Eine junge frischmelkende

Kuh

m. d. Kalbe

(Simmentaler Rasse) steht zum Verkauf bei

Bürgermeister Dielmann in Fleisbach.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Samstag, den 20. März 1915 vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Beichte.

Sonntag, den 21. März (Jubica)

10 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Konfirmation. Gl. Abendmahl. Lieder: 71. 244. 160.

Kollekte für das Syn. Haus in Jerusalem.

1 Uhr: Rindergottesdienst

2 Uhr: S. Delan Prof. H. Prüfung der Konfirmanden

1. Pfarrei. Lied: 182

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein

Montag, den 22. März

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein i. Berel

Dienstag, den 23. März

abends 8 1/2 Uhr:

Kirchenchor in der Rinder

Mittwoch, den 24. März

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein

Donnerstag, den 25. März

abends 8 Uhr:

Passionsgottesdienst i. d. K.

Freitag, den 26. März

abends 9 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Verein

Burg.

12 1/2 Uhr: Rindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Taufen und Trauungen. Herr Pfarrer Conrad.